
GREINERT, Wolf-Dietrich:
Berufsqualifizierung und dritte Industrielle Revolution.
Eine historisch-vergleichende Studie zur Entwicklung der klassischen Ausbildungssysteme.

(Studien zur Vergleichenden Berufspädagogik, Bd. 15)
Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1999, ISBN 3-7890-6165-4, 160 Seiten, Euro 28,-

Rezension von Martin Kipp, Universität Hamburg

Wolf-Dietrich GREINERT, Experte sowohl für „Historische Berufsbildungsforschung“ als auch für „Internationale Berufsbildungskoooperation“, bringt in dieser historisch-vergleichenden Studie gleichsam seine beiden Kompetenzschwerpunkte zur Geltung und zeigt damit exemplarisch, wie er seine Empfehlung an die Berufs- und Wirtschaftspädagogik verstanden wissen will, „konsequent den Weg einer international vergleichenden Qualifikationswissenschaft“ (20) zu beschreiten.

Die in der Einleitung aufgegriffene Frage, ob die Globalisierung als Bedrohung nationaler Berufsbildungssysteme zu werten sei, geht GREINERT mit der Gelassenheit des wohlinformierten Historikers an, der berufliche Qualifizierungssysteme zwar immer auch als spezifische Antworten auf zunehmend wechselnde technische, sozio-ökonomische und politische Problemlagen versteht, zugleich aber auch um deren erstaunliche Bestandskräfte weiß und auf die „stabile Leitfunktion nationaler Traditionen“ (13) verweisen kann, die Langzeitwirkung der im 19. Jahrhundert angelegten klassischen Struktur- und Steuerungsmuster in Rechnung stellt und daraus die Gewissheit ableitet, dass „ihr struktureller Veränderungsprozess offensichtlich einer beträchtlichen traditionsvermittelten Beharrungstendenz“ (18) unterliegt.

Knapp und treffsicher zeichnet GREINERT im ersten Teil die Soziogenese der drei klassischen Ausbildungsmodelle nach (England: Marktmodell; Frankreich: Schulmodell; Deutschland: Dualmodell), die er als durch länderspezifische Ausgangspunkte, Bedingungen und Konstellationen präformierte Reaktionen auf die Erosion des traditionellen ständischen Berufsausbildungsmodells in Europa in der Phase der ersten Industriellen Revolution darstellt. Dabei zeigt sich, dass schon aus dem zeitlich versetzten Ablauf des weltverändernden Vorgangs der ersten Industriellen Revolution unterschiedliche Qualifizierungsstrategien erwachsen: So war in England, das eine Vorreiterrolle in der ersten Industriellen Revolution (zwischen 1760 und 1820) einnahm, der Zusammenhang von beruflicher Qualifizierung und Industrialisierung gewissermaßen noch unentdeckt, während die nachholende Industrialisierung auf dem Kontinent, zunächst in Frankreich und nochmals verspätet in Deutschland, die strategische Funktion der Berufsausbildung entdeckt hatte und entsprechend nutzen konnte. Berufsbildungsstrukturen bzw. Ausbildungssysteme - das weist GREINERT überzeugend nach - sind also nicht einfach als abhängige Variablen der Qualifikationsbedürfnisse zu verstehen, sondern sie sind vielmehr „spezifische Ergebnisse sehr komplexer Prozesse, die

letztlich die gesamte Produktions- bzw. Arbeitsordnung eines Landes gestalten, d. h. sie sind jeweils ein unverwechselbarer, fester Bestandteil nationaler ‚Arbeitskultur‘ “ (48).

Im Zentrum des zweiten Teils steht die zweite Industrielle Revolution, in der Massenproduktion und Taylorismus als neue Bezugspunkte der Berufsqualifikation hervortreten, die nacheinander für den angelsächsischen, den romanischen sowie den deutschsprachigen Kulturraum in den Blick genommen und sachkundig interpretiert werden.

Steht damit im zweiten Teil die Frage, wie sich die klassischen Berufsbildungssysteme unter dem Einfluss der USA im Laufe der zweiten Industriellen Revolution verändern, zur Debatte, so widmet sich der dritte Teil dieser Frage unter besonderer Berücksichtigung des japanischen Einflusses im Laufe der dritten Industriellen Revolution, die durch Computerevolution und Vermassung des Bildungswesens ausgelöst wurde. Der mancherorts als bedrohlich empfundene „Sachzwang Japan“ wird von GREINERT durch nüchterne Analyse des Kerns der japanischen Produktionsphilosophie entzaubert und dadurch relativiert, dass er auf die Grenzen der Übertragbarkeit eben dieses Kerns aufmerksam macht: „Dieser Kern besteht aus dem integrativen Konzept von konsequenter Meritokratie, traditionsverhafteter konsistenter familialer, schulischer und betrieblicher Sozialisation und spezifischer, weitgehend informeller Arbeitsorganisation“ (107). - Die mit dem Einsatz neuer Technologien (insbesondere Informations- und Kommunikationstechnologien) gewachsenen arbeitsorganisatorischen Spielräume erweitern auch die Gestaltungsmöglichkeiten der Bildungs- und Berufsbildungspolitik, die GREINERT zunächst am englischen Beispiel der Modernisierungsstrategien „Modularisierung“ und „Competence-based Training“ demonstriert und kritisiert. Der Versuch der Modernisierung des bürokratischen französischen Ausbildungsmodells durch „Alternanz“ wird kritisch von Alain LATTARD beschrieben und Wolf-Dietrich GREINERT geht der Frage „Quo vadis duales System?“ mit schonungsloser Kritikbereitschaft nach: Während in England und Frankreich - wenn auch kritisierenswerte - Konzepte zur Reform des liberalen und des bürokratischen Ausbildungsmodells „bemerkenswerte politische Aktivitäten bzw. Initiativen im Gang setzten, herrscht in Deutschland seit Jahren ausbildungspolitischer Stillstand. Vorzugsweise die verantwortlichen politischen Akteure üben sich in dauernder und umfassender Zurückhaltung und lassen das Ausbildungsschiff ‚Duales System‘ im Brackwasser sozialpartnerschaftlicher Interessengegensätze und ideologischer Borniertheiten vor sich hindümpeln“ (132). Dieses scharfe Urteil wird nachvollziehbar, wenn man GREINERTS sorgfältig zusammengestellte Mängelliste studiert.

Im „Ausblick“ räumt GREINERT mit der immer wieder aufgeworfenen Frage, ob die „lernende Organisation“ als globales Modell der Erwerbsqualifizierung taugte, kurz und bündig und überzeugend auf, indem er darauf hinweist, „dass das östliche - das einzig reale! - Modell des Organisationslernens Bestandteil einer Arbeitskultur von eigener Tradition und eigener Logik ist. Der westliche Versuch einer Adaption muss so lange Vision bleiben, wie diese andersartige Kultur nicht mitübernommen wird“ (144). Damit hat sich am Ende der Studie die bereits in der Einleitung gegenüber „globalen“ Modellen gehegte Skepsis zu der Gewissheit verdichtet, dass es kein universales Modell der Erwerbsqualifikation gibt und dass es um so mehr darauf ankommt, die Zukunftsfähigkeit des deutschen „Dualen Systems“ durch konstruktive Reformen zu sichern. Wolf-Dietrich GREINERTS engagiertes und überzeugendes

Plädoyer für die Stabilisierung des dualen Systems über politisches Handeln, seine kompetenten Hinweise sowohl auf die mit diesem System und der damit vermittelten „Beruflichkeit“ vermachten pädagogischen Effekte als auch auf die Konsequenzen ihrer Preisgabe, gehört zu den Büchern, denen eine weite Verbreitung zu wünschen ist. Gäbe es einen Preis für das berufsbildungspolitisch bedeutsamste Buch des Jahres 1999, so gebührte er Wolf-Dietrich GREINERT.